

gehen. So kann der Ausspruch über Babel und seinen König seiner Ansicht nach auf eine Prophetie über Assur aus der Zeit Jesajas zurückzuführen sein. Dies wird durch die Annahme einer „Teleskopierung“ verständlich, bei der verschiedene historische Ereignisse in gedanklicher Kontinuität gesehen werden. Dazu kommt die „kollektive Erinnerung“, besonders an Babel als dominierende Weltmacht. Das „Zeitalter Babels“ wird als redaktioneller Horizont der zehn Völkersprüche, das persische Imperium als Milieu der Jesaja-Apokalypse vermutet. Die Endredaktion beider Teile wird im Zusammenhang mit der Entstehung des letzten Teils des Buches Jesaja und der Endredaktion des Buches gesehen.

Literarisch sind die Kapitel 13–27 durch ein Nebeneinander von poetischen und prosaischen Stücken gekennzeichnet. Intratextuelle Bezüge innerhalb des Jesajabuches weisen bei aller Vielfalt der Themen auf die Einheit der Botschaft hin. Ferner sind intertextuelle Bezüge zu anderen Büchern des Alten Testaments zu belegen.

Im Rahmen einer Theologie des Alten Testaments werden Kapitel 13–27 als „maßgebliches Szenario der Zukunft“ verstanden. Kapitel 13–23 schildern JHWHs Strafgericht über die Völker, Kapitel 24–27 einen Weltenbrand zur Wiederherstellung der kosmischen Ordnung und zur Errichtung von JHWHs Königs-herrschaft.

Die sehr gründliche und ausführliche Einzelkommentierung ordnet die Abschnitte in die theologische Gesamtkonzeption des Buchteils und des gesamten Buches ein und deutet sie von daher. Dieser Ansatz ist für die Einzelauslegung fruchtbar und für den Leser gewinnbringend. Leider kommt Beuken bei aller synchronen Betrachtungsweise nicht über die redaktionsgeschichtliche Sicht hinaus und kann zum Beispiel die Kapitel 13 und 14 nicht als das nehmen, was sie zu sein beanspruchen, nämlich als „Ausspruch über Babel, den *Jesaja, der Sohn des Amoz*, geschaut hat“ (13,1).

Winfried Meißner

---

Tiberius Rata: *The Covenant Motif in Jeremiah's Book of Comfort. Textual and Intertextual Studies of Jeremiah 30–33*, Studies in Biblical Literature 105, New York: Lang, 2007, Hb., 177 S., € 53,50

---

Tiberius Rata führt nach einigen methodischen Anmerkungen (5–11) in textkritische Fragen des Buches Jeremia (11–16) und in eine Auslegungsgeschichte ein (17–28). Danach beschäftigt er sich im zweiten bis vierten Kapitel mit der Theologie des Neuen Bundes anhand von Jer 31,27–40 (29–54), Jer 32,36–44 (55–70) sowie von Jer 33,14–26 (71–88). Bevor er seine Arbeit auf den Seiten 123–126 zusammenfasst, nimmt sich Kapitel fünf der Frage nach Jeremia 31 im Neuen

Testament (89–113) und Kapitel sechs Jeremia 32–33 im Neuen Testament (115–122) an.

Der Titel des Buches weckte beim Rezensenten große Erwartungen. Das Bundesmotiv in diesen Kapiteln des Jeremiabuches hätte durch intertextuelle Bezüge und Beobachtungen am Text gewinnbringend beschrieben werden können. Ratas Buch entspricht leider in keinerlei Hinsicht den Erwartungen an solch eine Studie. Gute Einzelbeobachtungen werden durch mancherlei formelle, methodische und inhaltlichen Schwächen abgewertet. Dies mag daran liegen, dass die vorliegende Fassung scheinbar (dem Rezensenten lag die unveröffentlichte Fassung nicht vor) erheblich für die Veröffentlichung gekürzt wurde. Aus den ursprünglich 293 Seiten wurden 177 Seiten.

Diese Kürzungen sind wohl für manche formelle Schwäche verantwortlich. In Kapitel eins gibt es keine Fuß-/Endnote 16, und deswegen verschieben sich die entsprechenden Angaben ab Nummer 17. Das erschwert das Nachschlagen. Wie überhaupt ein Lektor dem Buch gerade auch hinsichtlich der Form gut getan und dem Leser die Lektüre erleichtert hätte. Der Zeichensatz für Satzzeichen in der Umgebung von griechischen und hebräischen Worten ist verschieden von dem sonst üblichen. Wiederholt fehlen die griechischen und hebräischen Zeichen bei den entsprechenden Worten (z. B. 43.105); leider gibt es auch eklatante Fehler bei einigen Zitaten (z. B. 100 [zu Hebr 8,10]).

Ob die hermeneutische Reflexion mit der fast ausschließlichen Bezugnahme auf Vanhoozer (8–11) der Forschungsdiskussion gerecht wird, ist fraglich. Es findet sich leider auch keine methodologische Reflexion zur Frage, wie man einen intertextuellen Bezug bestimmt und auswertet. Motivverbindungen sind ungenau, insbesondere wenn beispielsweise von einem „field motif“ (67) die Rede ist. Obwohl der Autor einen Überblick über die Auslegungsgeschichte zum Buch Jeremia ankündigt (17), fasst er in erster Linie Aussagen zur Theologie von Bundesschlüssen und deren Verhältnisse zu einander zusammen (17–25), um dann kurz auf das Buch Jeremia zu sprechen zu kommen (25–28). Dabei überrascht, dass es möglich ist, deutsche Kommentare wie die von Weiser und Rudolph sowie Herrmanns Erträge der Forschung und McConvilles Arbeiten nicht einmal zu erwähnen. Georg Fischers Kommentar war wohl zu neu, um Berücksichtigung zu finden.

Die Aufteilung der Textuntersuchung in „Translation and Text-Linguistic Analysis“, „Syntactic Analysis“, „Semantic Analysis“, „Pragmatic Analysis“, „Theme-Rheme Structure“ und „Theological Analysis“ erschwert die Lektüre, und die sogenannte textlinguistische Analyse ist wenig ergiebig. Die Identifizierung der syntaktischen Einheiten und die Wiederholung der Übersetzung bringt weder die Beschreibung der Textphänomene noch die Argumentation entscheidend voran. Die theologische Argumentation des Autors ist oft zu kurz; er setzt sich fast nirgends mit anderen Meinungen und Erklärungen (Kommentare, Monographien, etc.) auseinander.

In der Überzeugung, dass in Jeremia offene Fragen durch das Neue Testament beantwortet werden (54) sowie der Abrahambund und der Sinaibund ohne den Neuen Bund nicht (alleine) stehen können (64), übergeht Rata die meines Erachtens gebotene Leserichtung vom Alten zum Neuen Testament. Die eigenständige Botschaft Jeremias mit seinen intertextuellen und kontextuellen Bezügen kommt dabei nicht zur Geltung. Dabei besteht die Gefahr, dass Aussagen über neutestamentliche Stellen, die Bezug auf das Alte Testament nehmen, an der Oberfläche stehen bleiben. Es ist bedauerlich, dass bei einer für diese Textabschnitte so wichtigen Konstruktion wie *berit 'olam* die aufgelisteten Stellen weder analysiert noch Auslegungsmöglichkeiten diskutiert werden. Es überrascht außerdem, dass weder Gen 17,7.13.19 noch Jes 61,8 überhaupt erwähnt werden. Rata beschreibt in seinem Vorwort die Bezugnahme des Zweiten Korintherbriefes auf Jer 31,31–34 als Sprungbrett, um die neutestamentliche Theologie des Neuen Bundes zu entfalten. Der Rezensent kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass diese Ansicht auch die Vorgehensweise Ratas beeinflusst hat.

Die Motivation für diese Forschungsarbeit liegt wohl in der Frage, wann Jer 32–33 erfüllt wird (115) und wie von daher der Neue Bund zu begreifen ist. Rata schlussfolgert aus seiner Arbeit, dass der neue Bund in vielerlei Hinsicht ein erneuerter Bund ist, der teilweise in Jesus Christus erfüllt wurde und die vollständige Erfüllung noch erwartet (126). Eine tiefergehende exegetische und hermeneutische Auseinandersetzung mit Jer 31–33 im Kontext von Jeremia und anderen alttestamentlichen Propheten mag dazu noch manches ans Tageslicht bringen; dies geschieht in der vorliegenden Arbeit aber leider nicht.

Heiko Wenzel

---

Adrian Schenker: *Das Neue am neuen Bund und das Alte am alten. Jer 31 in der hebräischen und griechischen Bibel, von der Textgeschichte zu Theologie, Synagoge und Kirche*, FRLANT 212, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006, kt., 108 S., € 39,30

---

Im ersten Teil (und gleichzeitig Hauptteil) seines übersichtlichen und klar strukturierten Buches zu Jer 31,31–34 vergleicht A. Schenker den Wortlaut der hebräischen mit der griechischen Fassung dieser Verse. Er tut dies unter bestimmten Voraussetzungen: Aufgrund gegenwärtiger Forschungslage scheint für ihn die These plausibel, „dass die Septuaginta an mehreren Stellen tatsächlich einen ursprünglicheren Text der Bibel widerspiegelt als unser hebräischer (masoretischer) Text“ (11). Und er interpretiert beide Fassungen unter der Annahme, dass sie unterschiedliche literarische und theologische Akzente setzen wollen. Eine solche Fokussierung schließt notwendigerweise andere mögliche Erklärungszusammenhänge aus: Was ist, wenn beide Textvarianten weniger gegen- als mit-